

keiner der Kirchen das Wort und die Tat der Solidarität mit den tödlich verfolgten Brüdern und Schwestern Jesu“ erhoben hatte sowie die Erklärung zur Religionsfreiheit *Nostra Aetate* des Zweiten Vatikanums „teuer erkaufte mit dem Opfer von sechs Millionen Juden“ gewesen sei (7).

*Erich Gräßer*, emeritierter Neutestamentler an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn, stellt in seinen Ausführungen „Evangelisch-Katholische Exegese?“ die Überwindung der Konfessionsgrenzen in der Fachexegese fest und illustriert dies anhand konkreter Beispiele. Der Straßburger Ökumeniker *Harding Meyer* wiederum informiert aus erster Hand über Entstehung und Tragweite des Konsenses in der Rechtfertigungslehre, an dem er auf lutherischer Seite federführend mitgewirkt hat. Die beiden letzten Beiträge behandeln das Thema Kirche und Welt, und zwar in bewusst ökumenischer Verantwortung. *Damaskinos Papandreou*, der orthodoxe Metropolit der Schweiz, betont in „Der Beitrag der griechisch-orthodoxen Kirche und Theologie im heutigen Europa“ den großen Einfluss des griechischen Denkens für die europäische Identität und tritt der Privatisierung Gottes entschieden entgegen: der christliche Gott müsse „als höchster Wert auch im öffentlichen Leben hingestellt werden“ und das davon ableitbare Wertesystem „auch für Nicht-Christen Gültigkeit“ besitzen (43). *Alfons Nossol*, katholischer Bischof von Opole (Oppeln), schließlich verzahnt geschickt in „Ökumene im Dienst der national-kulturellen Versöhnung in Europa“ die notwendige gemeinsame Kraftanstrengung des Christentums zur nationalen und kulturellen Versöhnung mit der Ökumene.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

◆ Bilaterale Arbeitsgruppe der deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands: *Communio Sanctorum*. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen. Bonifatius, Paderborn und Lembeck, Frankfurt a.M. 2000. (130) Kart.

Konvergenzdokumente auf nationaler Ebene konnten in der Ökumene bisher viel bewegen. Sie haben nicht selten eine Gangrichtung vorgegeben, die danach in internationale Übereinstimmung mündete. Im Anschluss an „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“

(1984) hat die katholisch/lutherische Arbeitsgruppe in Deutschland ein neues Dokument vorgelegt, das die Kirchengauffassung der beiden Gemeinschaften thematisiert und in der bewährten Form des „differenzierten Konsenses“ einer Versöhnung zuzuführen versucht. *Communio Sanctorum* ist das Ergebnis eines zehnjährigen bilateralen Beratungsprozesses und betritt in der Tat Neuland: Es thematisiert nicht nur das Wesen der Kirche und des Amtes in einer tiefeschürfenden Art und Weise, sondern wendet sich auch ausführlich direkt dem Hauptstreitpunkt, dem Papsttum, zu. Die Artikel 153–200 leisten eine ausgewogene Standortbestimmung zum „Petrusdienst“ aus katholischer und lutherischer Perspektive und bringen die Gemeinsamkeiten, aber auch die verbleibenden Unterschiede auf den Punkt. Inwieweit dem Petrusdienst nach dieser Darstellung noch kirchentrennende Kraft zukommt, wird die Rezeption in den jeweiligen Glaubensgemeinschaften zeigen. Der hier beschrittene Weg ist jedenfalls zukunftsweisend. Ebenso solches Neuland betritt das Dokument in der offiziellen deutschen Ökumene mit den bislang ausgeklammerten Fragen der Marien- und Heiligenverehrung sowie des Gebetes für die Verstorbenen (Artikel 223–268); auch hier haben zum Beispiel nordamerikanischen Dokumente bereits wichtige Fortschritte erzielen können. Richtungsweisend erscheint dabei zum Beispiel die Verknüpfung des katholischen Marienbildes mit der lutherischen Rechtfertigungslehre: „Lutherische Christen ... sind eingeladen zu bedenken, dass für katholisches Denken die Mutter Christi die Verkörperung des Rechtfertigungsgeschehens allein aus Gnade und durch den Glauben ist“ (Art. 267). *Communio Sanctorum* wird für die zukünftige ökumenische Diskussion im deutschen Sprachraum und darüber hinaus ein wichtiger Referenzpunkt sein, an dem sich die beiden Kirchen und die Theologie insgesamt zu orientieren haben werden.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

◆ Lüning, Peter: *Ökumene an der Schwelle zum dritten Jahrtausend*. (Topos plus, Bd. 357) Pustet, Regensburg 2000. (167) TB.

Dieses gut lesbare Buch des jungen katholischen Theologen Peter Lüning bietet eine hervorragende Einführung in die Geschichte und in Grundfragen der Ökumene. Es ermög-

licht zudem auf engem Raum, das Wesen und Denken anderer Kirchen zu verstehen – eine wichtige Voraussetzung, um über ökumenische Aspekte fundiert sprechen zu können. Auf der Basis dieses Anliegens bezeichnet der Assistent am Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn denn auch Möhler als Wegbereiter der ökumenischen Theologie (42). Entgegen heutigen Vorstößen, die Ökumene auf den Dialog der Religionen auszudehnen und das Zusammenwachsen der ganzen Menschheit zu ihrem vorrangigen Thema zu machen, widmet sich Lüning dem klassischen Ziel der sichtbaren Vereinigung christlicher Bekenntnisgemeinschaften. Es sollte „deutlich zwischen einem Dialog der christlichen Konfessionen untereinander und einem Gespräch zwischen den Weltreligionen unterschieden werden“ (12), ohne dass die angesprochene Ökumene im weiteren Sinn ausgeblendet – aber eben an jedem Punkt von der eigentlichen Ökumene unterschieden – wird.

Energisch wendet sich der Autor gegen die dem postmodernen Beliebigkeitsgefühl entsprechende Vorstellung, eine konfessionelle Vielfalt sei doch nur legitimer Ausdruck der Buntheit des Gartens Gottes: Es verbiete sich, „zu sagen, dass das Neue Testament als eine lose Sammlung unterschiedlicher Glaubenszeugnisse und Bekenntnisse eher die Vielfalt verschiedener christlicher Konfessionen widerspiegelt (eine These des Exegeten Ernst Käsemann) als eine Einheit der Christusgläubigen in der einen Kirche. Stattdessen bezeugt und fordert das Neue Testament an zahlreichen Stellen die eine Kirche Jesu Christi trotz oder gerade in aller Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Glaubens- und Lebenszeugnisse“ (34). Die gegenwärtig heftig diskutierte Frage zur Interkommunion greift Lüning neben anderen aktuellen Fragen auf und macht die katholische Position gut einsichtig: „Wo die eine Eucharistie gemeinsam gefeiert wird, ist die eine Gemeinde sichtbar veranschaulicht. ... Dies bedeutet allerdings, dass die Einheit der Gemeinde bereits als Voraussetzung für die eine Eucharistie gefordert ist“ (32). Insofern die Eucharistiefeier „sowohl Tun Gottes als auch Tun der Kirche“ ist, „kann eine Gemeinschaft in der Eucharistie nicht von einem gemeinsamen Verständnis von Sakramenten, Amt und Kirche getrennt werden: Gottesdienstgemeinschaft spiegelt Sakraments-, Amts- und damit Kirchengemeinschaft wider“ (101f).

Dieses preiswerte Büchlein der bekannten Reihe der „Topos plus Taschenbücher“ bietet Studierenden und allen, denen die Einheit der Christen am Herzen liegt, eine ausgewogene und zuverlässige Darstellung der Grundlinien, aber auch der ökumenischen Perspektiven. Unverständlich scheint mir lediglich, dass das vom Päpstlichen Rat zur Förderung für die Einheit der Christen 1993 herausgegebene „Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus“ kein einziges Mal erwähnt wird, nicht einmal im sonst gelungenen „Kleinen Wörterbuch“ (136–164); ist doch gerade dieses Dokument ein Meilenstein an der Kreuzung von ökumenischer Theologie und Praxis.

*Kremsmünster*     *Bernhard A. Eckerstorfer OSB*

♦ Schlemmer, Karl (Hg.): *Ausverkauf unserer Gottesdienste? Ökumenische Überlegungen zur Gestalt von Liturgie und zu alternativer Pastoral.* (Stud. z. Theol. u. Praxis d. Seelsorge 50) Echter, Würzburg 2002. Pb. (183).

Vorliegender Sammelband entstand anlässlich des im Oktober 2000 veranstalteten V. Passauer Symposiums „Liturgie und Ökumene“ zum Thema „Ausverkauf unserer Gottesdienste?“. Karl Schlemmer, Professor für Liturgiewissenschaft und Pastoraltheologie an der Universität Passau sowie Mitbegründer der Passauer Symposien fasst darin die elf konfessionsübergreifenden Beiträge dieser Tagung zusammen, die vielfältige Einblicke in die „Lebensfrage jeder christlichen Kirche“, den „Gottesdienst im derzeitigen gesellschaftlichen Kontext“ (10) bieten.

In seiner Einführung (9–18) zu diesem Sammelband skizziert Schlemmer die Komplexität der Fragestellung. Sie zeigt sich zum einen in den unterschiedlichen Erwartungen der Christen und Christinnen an Liturgie, zum anderen aber auch anhand der damit einhergehenden mehr oder weniger adäquaten Versuche, diesen Erwartungen kirchlicherseits zu entsprechen. Nicht zuletzt fordert er eine „ökumenische Kriteriologie“ darüber, „worin die übereinstimmenden Überzeugungen im Gottesdienstverständnis denn zu suchen sind“ (17). Damit soll die zentrale Substanz der Liturgie gewahrt und zugleich die Grenzen möglicher Verfügbarkeit in der Gestaltung abgesteckt wer-